

Ap.-Hamburg: Schon verschiedentlich ist von Genossen darauf hingewiesen worden, daß wir es in Rußland in der Exekutive mit Leuten zu tun hätten, die ihre Vormachtstellung uns gegenüber durchsetzen wollten. Noch niemand aber ist darauf eingegangen, weshalb dort die Führerinteressen so in den Vordergrund geschoben werden. Darum wird es notwendig sein, über die Verhältnisse drüben einen kurzen Überblick zu geben. Die Erklärungen des Referenten über die Rote Armee, die schon vom Genossen Pf. gegeißelt wurden, stimmen nicht. Die Rote Armee ist das Instrument der Kommunisten, und zwar voll und ganz, nicht, daß dieses Instrument beliebig hier und dorthin umgeschaltet werden könnte. Wenn man rote Soldaten sieht, so hört man auch die Internationale singen. Gerade in der Armee wird die Aufklärungsarbeit auf das schärfste betrieben. Sie kämpft bewußt für die Weltrevolution. Es wäre undenkbar, daß diese Armee evtl. gegen deutsche Arbeiter kämpfen könnte. Es ist nicht der Fall, daß es ein nationales Heer ist, sondern es ist durchdrungen vom Geiste des Sozialismus.

Die Politik der 3. Internationale ist zugleich die Politik der russischen Kommunisten. Das ist zu erklären, wenn man die Verhältnisse Rußlands berücksichtigt. Wir wissen, daß nicht viele Proletarier in Rußland sind, und daß diese eben noch nicht lange Proletarier sind. So sind um Moskau herum die Arbeiter halb landwirtschaftliche, halb Industriearbeiter, also erst im Übergang zur Industrie begriffen. Anders in Petersburg und an der Ostküste. Dort ist schon ein klassenbewußtes Proletariat gewesen. Aber es ist nur noch nicht die Regung des Selbstbewußtseins durchgedrungen. Die russische Revolution stützt sich auf den Bauern, den man wiederum nur bekommen hat durch Befriedigung seiner Wünsche: mehr Land. Man hat das russische Volk begeistert für die Weltrevolution. Das liegt in den Verhältnissen des ganzen Landes. Denn das Land des Russen wird bedroht vom Entente-kapital. So begreift der Bauer, daß er sein Land verteidigen

muß, er sieht, daß er nur den Weltimperialismus trifft. Es ist dieser Gedanke noch nicht Allgemeingut, aber er liegt im Ideengang der Bauern und Proletarier. Insofern ist die russische Armee ein brauchbares Werkzeug der Weltrevolution. Durch die Unterdrückung des Zaren sind die Arbeiter zusammengeschweißt schon vor dem Kriege. Sie empörten sich dagegen. Die revolutionäre Bewegung war schon vor dem Jahre 1905. Deshalb ist es in Rußland möglich gewesen, eine Bewegung zu kristallisieren, die führend sein konnte in diesem Kampfe. Kulturell war die Bevölkerung noch nicht auf der Höhe, auf der das westeuropäische Proletariat stand. Aber durch den Druck war es zur Revolution gezwungen. Da sie nicht so selbstbewußt waren, kristallisierte sich eine Gruppe heraus, zu der dieses unterdrückte Volk überhaupt Vertrauen hatte, und nur deshalb, weil diese am geradesten standen. Sie waren die richtigen Revolutionäre. Eben durch ihre Klarstellung der verschiedenen Dinge haben die Bolschewisten bewiesen, daß sie die besten Richtlinien geben konnten. So erklärte Bucharin, wir haben eben riesiges Glück gehabt. Das liegt aber wohl darin, daß wir die Verhältnisse richtig beurteilen konnten. Wir haben immer das Richtige getroffen. Wir haben gewisse Dinge vorausgeahnt. Es traf ein. Das Volk hat dem Bolschewismus eine höhere Macht zugetraut. Das Volk strömte ihnen zu. Und die Bolschewisten haben bewiesen, daß sie das Richtige trafen. Das hat ihnen Vertrauen eingebracht. Nicht so sehr sind die Russen Sozialisten, aber weil die Verhältnisse sie dazu bringen, und durch die Taten der Bolschewisten sagen sie sich, ihnen müssen wir das Vertrauen geben. Die Russen beherrschen die Lage, nicht, daß sie ihre Mitglieder beherrschen durch Zwang, sondern die Kommunisten vertrauen ihren Führern. Deshalb sind die Führer mächtig. Und nun können wir verstehen, daß die russischen Führer uns verurteilen. Sie haben gesehen, daß in ihrem Lande der Weg,

den wir gehen, nicht möglich ist in ihrem Lande. Sie sagen, nur in Deutschland ist die Bewegung immer wieder niedergeschlagen, weil keine richtigen Führer vorhanden waren. Brilliant ist zwar die Idee, daß man die Massen hierhin und dorthin schieben kann. Aber ist das für uns die Revolution, ist das möglich und liegt das in unserem Interesse? Das sind unsere Grundsätze, das trennt uns vom Spartakusbund. Es hängt nicht an Personen, sondern es ist das russische System von drüben. Wir kämpfen nicht dagegen an, indem wir schreien und schimpfen auf die Internationale, nein wir können nur dagegen ankämpfen, daß wir klar sagen, was wir wollen, indem wir eine Macht schaffen; ich zeigte schon, daß die Rote Armee ein Machtfaktor ist. Er wiegt schwer für Rußland. Die Macht ist da, wir haben damit zu rechnen. Stellen wir uns vor, daß wir es nicht fertig bringen, die Macht in Deutschland selbst zu erobern, daß wir warten müssen und wollen, daß die Rote Armee einrückt, dann ist eben diese Macht kein Faktor mehr in unserer Politik. Wenn ich irgendwo Hilfe nehme, so muß ich das wieder ausgleichen. Es geht nicht nach unseren Wünschen, sondern nach den Dingen, wie sie da sind. Wir müssen unsere Richtlinien klar zeigen, müssen einen Aufruf an das deutsche Proletariat gehen lassen, dadurch erkämpfen wir uns unseren Platz. - Es ist möglich, daß man uns in diesen Führerbund hineinzwingen wird, und daß man das Rätesystem in Rußland nicht mehr haben will. So, wie es sich allerdings in Rußland zuerst durchsetzte, konnte es sich nicht halten, wir hätten ihm wirtschaftlich helfen müssen und werden ihm später helfen müssen. Wir sind die vorgeschrittensten und so, wie sich der kommunistische Geist durchgesetzt hat, wie wir unsere Wirtschaft aufgezogen haben, so haben wir ein Übergewicht gegen Rußland. Rußland ist angewiesen darauf, daß Deutschland zur Revolution kommt, weil es keine Transport- und technischen Hilfsmittel hat. Sie sind auf diese Politik angewiesen, und nicht auf den anderen Weg durch Verhandeln mit der En-

tente. Rußland kann nicht als Sowjetmacht mit der Entente Handelsbeziehungen eingehen, sondern müßte die Ausbeutung der russischen Wirtschaft der Entente überlassen. Das bedeutet das Hinwegfegen der Herrschaft der Bolschewisten. Ich habe die Überzeugung gewonnen, daß die Russen zielbewußt den Kampf gegen die Entente weiter fortsetzen und uns zu Hilfe kommen wollen. Ich sage das deshalb, weil eben schon der Glaube, die Russen könnten den anderen Weg gehen, sich bei uns durchzusetzen beginnt und auch von Hamburg propagiert wird. Die Russen haben Recht, wenn sie sagen, wir sind Starrköpfe. Sie sind unehrlich gegenüber dem Kapital. Dem täuschen sie den Frieden vor und rüsten in aller Sicherheit weiter, weil sie müssen. (Redner schildert dann Einzelheiten über die Entstehung der Broschüre "Kinderkrankheiten" ect. und fährt dann fort): Ich habe Lenin gesagt, daß er die deutsche Bewegung nicht kenne. Er kenne sie nur aus Broschüren und Zeitungen. Lenin gab das zu, sagte dann aber: so wie ihr euch entwickelt, müßt ihr euch auch Autorität verschaffen, ganz gleich, mit welchen Mitteln. In der Ecke stand ein Bildhauer, der Lenin modellierte. Das ist das Prinzip der russischen Genossen. Wir brauchen dieses, sagte Lenin, wenn ihr das auch nicht verstehen werdet, das Volk muß uns verehren. Entsprechend den russischen Verhältnissen ist die Arbeit der Bolschewisten nicht zu unterschätzen. Es ist eine ungeheure Arbeit, die die wenigen Bolschewiki leisten, weil sie das Volk als ein brauchbares Instrument der Weltrevolution zusammenschweißen. Darum sage ich, die heute drüben nicht verurteilen, sondern bewundern, wo es nötig ist. Ihre Taten sind begründet in den russischen Verhältnissen, die zwar andere sind als die unsrigen, aber sie stehen mit Begeisterung und Idealismus für ihre Sache. Deshalb war ich gestern so sehr empört, als die Dinge so falsch von dem Referenten beurteilt wurden. Wenn der Bericht vom Kongreß der

Internationale an uns ergehen wird, müssen wir uns klar sein, was wir zu tun haben. Am höchsten steht das Interesse an der Weltrevolution, nicht so hoch die russischen Genossen. (Beifall!)

Ein tschechischer Genosse schildert die Verhältnisse in Deutsch-Österreich und die Verbindungen, die zwischen Bayern und dem reaktionären Ungarn bestehen. Er weist auf die Gefahr hin, die gerade dem deutschen Proletariat aus dieser Verschwörung erwachsen kann.

K.-Hamburg: Der Genosse Ap. hat uns hier geschildert, was in Rußland vor sich geht, wie die russischen Führer versuchen, sich Autorität zu verschaffen, wie sie versuchen, ihrer Politik zum Durchbruch zu verhelfen. Wir glauben nicht, daß diese Führerclique aus Machtlüsternheit zu diesen Mitteln greift. Die russischen Verhältnisse diktieren den Führern eine solche Politik, und ich verstehe auch warum die russischen Führer von diesem Parteitage verlangen, daß Laufenberg und Wolffheim ausgeschlossen werden. Aus den Ausführungen des Referenten resultiert, daß die russische Wirtschaft nicht so vollkommen sei wie die deutsche. Nicht einmal hat Lenin ausgeführt, daß, wenn in Westeuropa die Revolution gesiegt haben wird, die westeuropäischen Länder viel schneller den Kommunismus durchführen können als die Russen es konnten. Das zeigt uns klar, daß die Russen den Industriestaat Deutschland gebrauchen, um überhaupt der russischen Wirtschaft auf die Beine zu verhelfen. Nun kommt es darauf an, festzustellen, ob in Obereinstimmung mit Rußland die deutsche Wirtschaft in den Dienst Rußlands gestellt werden soll, oder ob sie durch ein Diktat Rußlands einverleibt werden soll. - Ich muß der Meinung entgegentreten, daß es kein deutsches Proletariat gäbe. (Zuruf: als Klasse!) Ich glaube, daß Laufenberg und Wolffheim nie etwas anderes propagiert haben, als das, was nicht auch im Kommunistischen Manifest steht. Es kommt doch

auf die Auslegung an. (Zuruf: aber auf die richtige.) Wir reden nicht von Einheitsmenschen und Einheitssprachen. Eine Differenzierung wird immer vorhanden sein. Sie wird beruhen auf der verschiedenen Form der Wirtschaft der einzelnen Länder. Wir bitten, uns zu beweisen, wo wir Rassenhaß in die Arbeiterschaft hineingetragen haben. (Zuruf: Poale Zion) Wir haben immer von Gleichberechtigung der Nationen gesprochen. - Die politische Praxis der kommunistischen Bewegung ist gebunden an die Verhältnisse eines Landes. Wir können niemals darauf eingehen, russische Verhältnisse auf uns anzuwenden. Wir sagen in unserer Resolution, daß die 3. Internationale noch lange nicht vollendet ist, daß sie erst in ihren Anfängen steht. Heute haben wir erst einen Sowjetstaat, das Ziel der Internationale ist die Zusammenfassung aller revolutionären Gruppen in den verschiedenen Ländern und dann diese Länder zusammenzufassen zur 3. Internationale, zum Weltbund der Völker. - Nation bedeutet für mich niemals Grenzpfähle. Man redet ebenfalls davon, daß das Proletariat die Aufgabe hätte, durch verschärften Klassenkampf zur Macht zu kommen. Wir stehen auch auf diesem Standpunkt. Es kommt nur darauf an, was dieser Kampf ist. Er ist nach unserer Auffassung der Volkskrieg gegen die Entente. (Zuruf: Hurra!) Ich will präzisieren, wie der revolutionäre Klassenkampf vereinbar ist mit dem Volkskrieg gegen die Entente.

R.-Berlin: Die Frage Nation und Klassenkampf ist gestern ausgiebig diskutiert worden. Ich bitte, zum Thema zu reden.

K.-Hamburg: Ich sage, daß heute das deutsche Proletariat den revolutionären Krieg zu propagieren hat. Der Frieden ist nicht diktiert worden vom Ententekapital, um das deutsche Volk zu schikanieren, sondern von der eisernen Notwendigkeit, die sozialen Gegensätze in ihrem eigenen Lande zu verkleistern. - Wenn die K.A.P. weiter den Kampf

führt gegen das Exekutivkomitee, dann wird diese Partei, weil sie konterrevolutionär ist im Sinne der nationalen Interessen Sowjetrußlands, ausgeschlossen werden. So liegen die Dinge. Wenn ihr die Nation anders auffaßt, dann kann vielleicht der Genosse Ap. erzählen, wie eine wirkliche Nation aussieht, wie er es gesagt hat: eine wirkliche Nation ist erst dann möglich, wenn die Klassengegensätze beseitigt sind. Genosse Ap., du bist Kradek, denn das haben Laufenberg und Wolffheim gesagt. (Lachen.)

M.-Berlin: Ich habe die Ausführungen des Referenten gestern dahin verstanden, daß er das Schwergewicht der Revolution in Deutschland sieht. Wenn wir zu der Frage der Internationale Stellung nehmen, so sind für uns wichtig einmal unsere Grundsätze, und dann das Forttreiben der Revolution. An diesen unseren Grundsätzen müssen wir gegenüber einem Exekutivkomitee festhalten. Es darf nicht dazu kommen, daß bestimmte Anweisungen aus Moskau gegeben werden, wie die politische Situation in Deutschland einzuschätzen ist. Die Parole, zum Spartakusbunde zurückzukehren, kann gleichfalls nicht von uns akzeptiert werden. Es steht dem nichts im Wege, für bestimmte politische Situationen eine Gemeinschaft einzugehen. Damit ist nicht gesagt, daß wir uns festlegen wollen auf die Grundsätze des Spartakusbundes. Wir wollen die neue Internationale nicht so auffassen wie die zweite Internationale, die nur Konferenzen stattfinden läßt und Beschlüsse nicht ausführt. Wir müssen erklären, daß wir zur 3. Internationale gehören.

G.-Hannover: Ich glaube, daß wir uns jetzt lange genug zur Frage der Internationale ausgesprochen haben, daß auch die Meinungen genügend geklärt sind. Ich beantrage Schluß der Debatte.

Der Antrag wird gegen eine Stimme angenommen.

R.-Berlin: Ich habe dann noch die Resolution der Genossen M.-Leipzig, Th.-Besetzte Zone und Schr.-Berlin, die Ihnen

ja schon im Verlaufe der Debatte zugegangen ist, nochmals zu verlesen:

Der ordentliche Parteitag der K.A.P.D. erkennt in der Kommunistischen Internationale die Vereinigung der revolutionären Arbeiter aller Länder, die um die Diktatur des Proletariats kämpfen, an.

Die K.A.P.D. wird kämpfen nach den Grundsätzen der Kommunistischen Internationale, sofern sie basieren auf der Anerkennung des Klassenkampfes, der proletarischen Diktatur und des Rätegedankens.

In ihrer Taktik bestimmt sich ihre Haltung nach der Einschätzung der revolutionären Situation in Deutschland.

Sie lehnt daher einen Eingriff der geschäftsführenden Organe der Kommunistischen Internationale in innere Angelegenheiten der Partei grundsätzlich ab.

Die K.A.P.D. erstrebt den Zusammenschluß aller revolutionären Proletarier Deutschlands zur gemeinsamen Aktion und ist grundsätzlich bereit, auf dem Boden dieser ihrer Grundsätze eine im Kampf sich bildende Aktionsgemeinschaft mit den kämpfenden Proletariern über die Köpfe des Instanzen- und Führerklingels hinweg zu schaffen.

Die K.A.P.D. wird sich mit einer Adresse an die der Kommunistischen Internationale angeschlossenen Bruderparteien des Auslandes wenden und gleichzeitig Bericht geben von der revolutionären Situation in Deutschland und Richtlinien für die Organisationsgrundlage der Kommunistischen Internationale unterbreiten, die der augenblicklichen Bedeutung der revolutionären Kämpfe in Deutschland für die Fortführung der Weltrevolution entsprechen.

Referent J.-Berlin, (Schlußwort): Es ist das eingetreten, was ich vorausgesehen hatte, als ich über dieses Thema sprach. Ich hätte einfach alles das, was wir über die russischen Genossen denken und fühlen, bestätigen können, ich hätte erklären können, daß wir alles genau dem Beispiel der russischen Genossen nachahmen müssen. Aber der Parteitag, der in dieser Situation zusammentritt, darf nicht wie eine Volksversammlung behandelt werden oder wie Funktionäre, denen man Einzelheiten erzählt zu ihrer

Orientierung und warum die Kommunisten in ihrer Taktik Recht haben. Das setze ich von den Mitgliedern des Parteitages voraus. Wo Bestrebungen bemerkbar waren, die dies nicht wahr haben wollten, ist es mein Bestreben gewesen, diese Gegensätze heraustreten und zum Ausdruck kommen zu lassen. Die Opposition gegen meine Ausführungen geht von diesen Bestrebungen aus, die das Schwergewicht der Differenzen auf die Autorität legen. Es ist notwendig, daß wir uns klar werden über das, was wirklich in Rußland unternommen wird im Vergleich zu unseren Aufgaben, die wir dem deutschen Proletariat gegenüber haben. Meine Stellung zur Roten Armee hat man mißverstanden. Die Armee ist durchdrungen von kommunistischen Parolen, denen die russische Armee Glauben schenkt. Das wird auch die Kernfrage der deutschen Roten Armee sein. (Sehr richtig!) Die Ansicht der einzelnen Genossen über das, was wir erkämpfen wollen, sind grundsätzlich von einander verschieden. Eine große kämpfende Masse wird zwar mit der Parole der Aufbesserung der materiellen Interessen auf die Straße zu bringen sein. Wenn wir das nicht aussprechen, begehen wir ein Verbrechen. Wir sind ja zusammengekommen, um die Möglichkeiten für die einheitlichen Parolen zu finden. Auch die deutsche Rote Armee wird getragen sein von den Parolen: für den Kommunismus zu kämpfen. (Redner geht dann auf Einzelheiten der Organisation ein und fährt dann fort): So muß ich an die Delegierten die Aufforderung richten, sich selbst aus diesen Schilderungen praktische Folgerungen zu ziehen, in meinen Ausführungen nicht nur eine Kritik der russischen Verhältnisse zu sehen, sondern zu lernen, was die bolschewistische Taktik bedeutet. Wir müssen die Initiative ergreifen, um eine für uns gebrauchsfähige Internationale in die Wirklichkeit umzusetzen und aufbauen zu helfen. Eine solche Internationale ist

bereits in Bildung begriffen. Wir müssen die Fragen des Exekutivkomites mit einer Handbewegung abtun. Wir antworten darauf mit einer Aktion. Wer heute noch meint, daß wir eine Aktionsgemeinschaft mit dem Proletariat der anderen revolutionären Parteien nicht brauchen, unterschätzt die Situation. Es heißt daher Initiative ergreifen und nicht warten, bis es zu spät ist. Zur Aktionsgemeinschaft aufrufen, bedeutet nachzuweisen, daß das Proletariat jetzt reif ist, sich unter unsere Parolen zu stellen. Der Parteitag hat sich schlüssig zu werden, ob er sich dazu kräftig genug fühlt.

R.-Berlin: Ich glaube, daß sich aus der Debatte der Wunsch herauskristallisiert hat, von seiten des Parteitages eine Aufforderung an das revolutionäre Proletariat ergehen zu lassen. Zu dem Zweck müßte eine Redaktionskommission bestimmt werden, die uns hier nachträglich diesen Aufruf vorlegt. Es sind vorgeschlagen die Genossen L.-Dresden, Z.-Berlin und Th.-Besetzte Zone. Widerspruch dagegen erhebt sich nicht.

Zu persönlichen Bemerkungen erhalten das Wort Schr.-Berlin und Pf.-Gotha.

R.-Berlin: Es liegt ein Antrag vor, der eigentlich zum vorhergehenden Punkt hätte gestellt werden müssen: Das Referat des Genossen Schr.-Berlin ist zu drucken, und den Bezirken gegen Bezahlung zuzustellen. N.- und W.-Elberfeld.

Wir wären gerne bereit, das gesamte Protokoll des Parteitages herauszugeben. Vielleicht gelingt es uns. Damit ist der Antrag wohl erledigt.

Wir kommen nun zur Abstimmung über die verschiedenen Resolutionen. Die Resolution Groß-Berlin ist inzwischen

zurückgezogen worden. (Als die weitest gehende Resolution wird zunächst die Resolution Frankfurt abgestimmt)

Es stimmen:

Berlin	13	Del. dagegen	Spandau	1	dagegen
Rheinland	5	" "	Besetzte Z.	2	"
Mitteldeutschl.	4	" "	S.-Anhalt	2	"
Ostsachsen	3	" "	Nord	3	dafür
Ostpreußen	1	" "	Nordwest	1	"
Niedersachsen	2	" "	Frankfurt	1	"
Pommern	2	" "	Thüringen	1	"
Zwickau	2	" "			

Die Resolution ist mit 36 gegen 6 Stimmen abgelehnt.

Als nächste Resolution wird abgestimmt die Resolution von M.-Leipzig, Th.-Besetzte Zone und Schr.-Berlin:

Es stimmen:

Berlin	12	dafür	Spandau	1	dafür
Rheinland	5	"	Bes.Zone	2	"
Mitteldeutschl.	4	"	S.-Anhalt	2	"
Ostsachsen	3	"	Nord	3	dagegen
Ostpreußen	1	"	Nordwest	1	"
Niedersachsen	2	"	Thüringen	1	dagegen
Pommern	2	"	Frankfurt	1	Stimmenthalt
Zwickau	2	"			

Diese Resolution ist somit mit 37 gegen 4 Stimmen, bei einer Stimmenthaltung angenommen.

Damit sind die übrigen Resolutionen bis auf die Resolution Pf.-Gotha erledigt.

Die Resolution Pf.-Gotha wird bei Stimmenthaltung der Bezirke Nord, Nordwest und Frankfurt angenommen.

Die Vertreter der ersten beiden Bezirke erklären, sich deswegen der Stimme enthalten zu haben, weil, obgleich vom Exe-

kutivkomite die Genossen Laufenberg und Wolffheim ausgeschlossen werden sollten, diese beiden Genossen nicht in der Resolution mit benannt sind.

M.-Leipzig: Der Parteitag ist der Meinung, daß die vom Exekutivkomite erhobenen Vorwürfe zutreffen für die Genossen L. und W., nicht aber für Rühle.

Darauf vertagt sich der Parteitag auf eine Stunde.

D r i t t e r
V e r h a n d l u n g s t a g.

Nachmittagsitzung.

R.-Berlin: eröffnet die Sitzung um 2 1/4 Uhr nachm. Wir treten nunmehr in den

4. Punkt der Tagesordnung:

Partei und Betriebsorganisation

ein. Dazu hat das Wort der Genosse K.-Berlin.

K.-Berlin: Genossen, es kann sich in diesem Punkte nicht darum drehen, das Wesen der Betriebsorganisation (B.O.) festzulegen. Das Wesen ist festgelegt in den Leitsätzen, die im Bezirke Groß-Berlin in der Allgemeinen Arbeiter-Union angenommen sind. Uns kann heute nur beschäftigen das engere Zusammenarbeiten mit der Partei und der Union. Von diesem Punkte möchte ich ausgehen. Die Arbeiterunion ist ein Produkt, entstanden als Folge des Krieges und der Revolution. Ein Produkt, entsprungen in der Räteidee. Die K.A.P. hat sich dieser Organisation angenommen. Die K.A.P. ist gewissermaßen als Hebamme der revolutionären Betriebsorganisation anzusehen. Mithin ist ein enges Zusammenarbeiten mit der K.A.P. und der Union gegeben. Das Wesen und Ziel ist dasselbe wie das der K.A.P.D. Die Union ist als Kampforganisation gedacht, die in der ersten Phase im Kampfe um die Diktatur sich einstellt als Kampfmittel für die Partei, um zur Diktatur zu gelangen, die fernerhin bei der Eroberung der Macht das Fundament bildet für die Räte, die das Rückgrat finden werden in der A.A.U. Mithin wird der Aufbau der kommunistischen Gesellschaft sich nur auf die Organisation der A.A.U. vollziehen können. Der Kampf der A.A.U. um die

Gebilde, die heute bestehen und dem Proletariat vorschwärmen, nimmt sich die Arbeiterunion als Richtschnur. Die Arbeiter bröckelten ab von ihren Gewerkschaften und erkannten, daß nur eine Organisation, die das Proletariat als Klasse erfaßt, imstande ist, den Kampf aufzunehmen. Aus dieser Erkenntnis bildeten sich die Räte. Wir sind aber der K.A.P.D. dankbar dafür, daß sie sich für die Propaganda einsetzte. Die Entwicklung hat gezeigt, daß die Idee die einzig richtige war. Die Ausdehnung beweist täglich, daß wir auf dem richtigen Wege sind, und daß wir als einzige Waffe in Betracht kommen werden. Für uns kommt es darauf an, ob die K.A.P.D., die den Nutzen aus der Arbeiterunion zieht, weiter in diesem Sinne wirken will. Die Partei soll Kampfparolen mit der A.U. vereinbaren. Die A.U. dient dem Kommunismus. Die Einstellung ist rein kommunistisch. Mithin gibt es kein Abweichen. Die Aufgabe der Partei muß es sein, für die Idee der kommunistischen Gesellschaftsordnung einzutreten; deshalb muß ein enger Kontakt geschaffen werden zwischen der Partei und der A.U. Sie müssen sich ergänzen. Die Partei muß die Union als Rekrutierungsfeld betrachten. Wir verlangen von der Partei, die an Zahl kleiner ist als die Union, daß sich die Mitglieder der Union einverleiben. Nur dadurch, daß sich die Partei rückhaltlos zur Union bekennt, und in ihre Reihen eintritt, wird es möglich sein, daß dies enge Zusammenarbeiten gewährleistet ist.

Wenn nun im Laufe der Zeit und mit dem Wachsen der Union in einigen Kreisen der Mitglieder die Frage der Einheitsorganisation eine Rolle spielte, daß die Union die Partei einmal ablösen wird und muß, so sind wir auch der Auffassung, daß die Partei in die Union aufgehen wird. Aber wann das sein wird, können wir noch nicht sagen, darüber sind wir uns noch nicht einig. In der

jetzigen Phase ist die Partei eine unbedingte Notwendigkeit. Die beiden Organisationen können gemeinschaftlich kämpfen. Die Partei ist ohne die Union nichts, sie ist weiter nichts als ein Konventikel, der geführt wird von einigen Theoretikern, während die Union heute eine gewisse Waffe im Kampf ist, der sich die Partei zu bedienen hat. Auch sind wir der Auffassung, daß innerhalb der Diktatur die Partei eine Notwendigkeit sein wird, um die Diktatur als Klassendiktatur auszubauen. Erst mit dem Beginn der klassenlosen Gesellschaft können wir von einem Aufgehen der Partei in die Arbeiterunion sprechen. Wir meinen, daß auch in der klassenlosen Gesellschaft die A.U. eine Notwendigkeit sein wird, die den Nährboden der Räte bildet, aus deren Boden die Räte entspringen sollen. Auf dieser Union kann sich erst die kommunistische Wirtschaftsweise aufbauen. Ohne die A.U. wäre der Aufbau der kommunistischen Wirtschaftsweise eine Unmöglichkeit. Die Partei ist im gegenwärtigen und im Stadium der Diktatur eine Notwendigkeit. Zu präzisieren, wann diese Notwendigkeit einmal nicht mehr bestehen wird, überlassen wir den Theoretikern.

Es muß der enge Kontakt zwischen der Partei und der Union schon in den einzelnen Gruppen und Bezirken hergestellt werden. Für die Kampftaktik werden natürlich die Parolen vereinbart, und zwar gegenseitig.

Wir haben die Tatsache zu verzeichnen, daß nicht alle Kreise der K.A.P.D. sich mit der Union einverstanden erklären, sondern die Union ablehnen, und sich für die Freie Union, die syndikalistische Union, einsetzen. Diese Union besteht in ihrem Hauptteile im Rheinland. Es besteht dort wohl eine freie Arbeiterunion und die Freie Begarbeiter Union. Wie dem auch sei, wir sind der Auffassung, daß die Freie Union, die ausgesprochen syndikalistisch ist, die die politischen Kampf-

mittel ablehnt, (Zuruf: Nein!) - ich erinnere an den Aufruf Katers, der, nachdem die Syndikalisten am Aufstand in Rheinland-Westfalen teilnahmen, ihnen eine Rüge erteilte, indem er sagte, die Syndikalisten hätten zu entscheiden, ob sie eine politische Partei noch anerkennen, oder nur mit wirtschaftlichen Mitteln ihre Macht erkämpfen sollen - ich sage, wir sind der Auffassung, daß die Freie Union für uns Kommunisten nicht in Frage kommen kann, da die Syndikalisten, wie aus diesem Aufruf Katers hervorgeht, die politischen Kampfmittel ablehnen. Soviele Syndikalisten vorhanden sind, soviele Meinungen werden auch von ihnen vertreten. Während einige Syndikalisten sich zum Räte-system bekennen, lehnen es andere ab. Das Räte-system wird zwar auch von den Syndikalisten in korpora insofern angenommen, als die Syndikalisten die Autonomie jedes einzelnen Betriebes propagieren. Dies lehnen wir ab. Die Propaganda der Syndikalisten, daß die I.W.U.-Bewegung dasselbe sei wie die Freie Union in Deutschland, ist eine glatte Unwahrheit der Syndikalisten. Die amerikanische Organisation ist genau so eingestellt wie bei uns die A.A.U.

Unsere Zusammenarbeit mit der Partei haben wir in die folgenden Bahnen geleitet: In den einzelnen Bezirken besteht die Verbindung dadurch, daß die Ortsgruppen vertreten sind in den engeren Ausschüssen der Partei, desgleichen der engere Parteiausschuß in den Bezirken der Union. Ohne Wissen der Partei oder umgekehrt der Union kann im entgegengesetzten Willen nichts geschehen. So dehnt sich dieser enge Organisationsapparat aus, um eine enge Verbindung herzustellen. Für uns ist nur maßgebend, daß die Partei erkennt, daß für sie die A.A.U. ein ungemein nützliches Instrument ist, das sie benutzen kann im Falle einer jeden Aktion, daß sie ohne dieses Instrument keine Partei ist und wird die aktionsfähig

ist. Wenn diese enge Verbindung vorhanden ist, so können Differenzpunkte, wie sie in letzter Zeit aufgetreten sind, leicht überbrückt werden. Wir müssen bedauern, daß größere Teile der Partei nicht erkennen, wie wichtig die A.A.U. für die Partei ist, (Sehr gut!) daß sie nicht wissen, daß es sich dabei um die Partei handelt, die im Kampfe ein großes Schwert durch die Union bekommt. Die Partei muß verlangen, daß ihre Mitglieder in die Union gehen, um in ihren Reihen eine gewisse Aufklärung für den Kommunismus zu entfalten. Deshalb haben wir gefordert, daß die K.A.P. auch gleichzeitig Mitglieder der Union sein müssen. Der Antrag ist leider so umgeformt worden, daß mindestens Funktionäre der Union angehören müssen. Ich kann mir keine Propaganda für die K.A.P. denken, bei der nicht die Union die wichtigste Rolle spielt, bei der nicht die Waffe der Union angeführt wird, mit der man den Kapitalismus beseitigen wird. Wenn sich die K.A.P. dieser Waffe bedienen will, so hat sie Grund genug, von ihren Mitgliedern zu verlangen, daß sie die Reihen der Union füllen, um innerhalb derselben die Arbeiter mit der kommunistischen Idee bekannt zu machen, um den Kampf nicht auf schiefe Ebenen gleiten zu lassen. Die Auffassung, die heute die größten Teile des Spartakusbundes vertreten, die die Rote Fahne täglich vertritt, ist die, daß man innerhalb der Gewerkschaften trotzdem noch Fraktionen bilden müßte, um Teile von den Gewerkschaften abzutrennen. Ferner wird Lenins Brief angeführt, in dem er behauptet, daß wir uns von den Massen entfernen, wenn wir aus den Gewerkschaften austreten. Demgegenüber haben wir zu erwidern, da es die Arbeiterunion in der letzten Zeit wohl am klarsten erkannt hat, daß eine Revolutionierung der Gewerkschaften unmöglich ist, daß die oppositionellen Elemente aus den Gewerkschaften gedrängt werden und daß wir wohl behaupten können, daß wir uns durch die Propagierung

der Union nicht von der Masse trennen, sondern im Kontakt mit der Masse in den Betrieben stehen. Wir kommen an die Proletarier nicht in den Gewerkschaften heran, sondern in den Betrieben. Somit können wir eine Organisation schaffen, die das Proletariat zu einer Klassenorganisation vereint. Mit dem Begriff der Klassenorganisation wird von Teilen der Partei viel Unfug betrieben. Man sagt, daß man jeden Proletarier in die Klassenorganisation aufnimmt. Wir haben in unserer Organisation nur die fortgeschrittensten Proletarier vereint, die auf dem Boden der Diktatur stehen. Mithin haben die Arbeiter der K.A.P.D. die vornehmste Aufgabe sich für die revolutionäre Propaganda einzusetzen. Wir haben die Aufgabe, uns als eine Macht zu etablieren, die die Internationale dann wohl anerkennen wird.

Die Gewerkschaft wird heute immer noch für den kommunistischen Aufbau als diejenige Organisation erklärt, die brauchbar wäre die sozialistische Wirtschaftsweise einzuführen. Unser Kampf stellt sich gegen die Gewerkschaften ein. Wir meinen, daß sich der Aufbau nur mit Hilfe der Union vollziehen kann. Sie soll das Fundament für die kommunistische Gesellschaftsordnung bilden. Die Partei wird klar zu entscheiden haben, ob sie sich zur Arbeiterunion bekennt, ohne die sie keine Partei, die aktionsfähig ist, sein wird. Sollte die Arbeiterunion isoliert dastehen, so wird sie den Kampf gegen die 3. Internationale weiter führen, bis sie einen Machtfaktor darstellt, vor dem die 3. Internationale sich beugen wird. Der enge Zusammenschluß, der in einigen Bezirken zu verzeichnen ist, muß auch über ganz Deutschland ausbreitet werden. Der Kampf um die Anerkennung der Union scheint vorüber zu sein. Diese Epoche des Kampfes hat die Union überstanden. - Verzetteln Sie nicht Ihre Kräfte in irgendwelchen Organisationen, in den Gewerkschaften, sondern versuchen Sie, die Mitglieder der K.A.P.D. in die Reihen